

# Stormarnsche Zeitung.

Intelligenz- und Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mit der Gratisbeilage „Illustriertes Sonntagsblatt“, und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 25 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 50 Pf. incl. Postgelde.



Inserate

werden die 4-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts- und Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 25 Pf.

Nr. 849

Ahrensburg, Donnerstag, den 9. Oktober 1884

7. Jahrgang.

**Bestellungen** auf das eben begonnene neue Quartal der „Stormarnsche Zeitung“ werden noch fortwährend angenommen bei der Post zum Preise von 1 Mk. 50 Pfg., incl. Postgelde, bei der Expedition zum Preise von 1 Mk. 25 Pfg. und die erschienenen Nummern unentgeltlich nachgeliefert.

Die Expedition der „Storm. Ztg.“

## Die Lage der Zuckerindustrie.

I.

Die Lage der Landwirtschaft ist seit mehreren Jahren der Gegenstand allgemeiner Aufmerksamkeit geworden, man hat weitläufige Untersuchungen über die Gründe des Rückganges ihrer Ernährungsfähigkeit angestellt und manche Hilfsmittel empfohlen, die dazu dienen sollten, ihre Rentabilität zu erhöhen. Schutzzölle gegenüber der leichteren und ergiebigeren Produktion des Auslandes, rationellere und intensivere Ausbeutung des heimischen Bodens, Anbau von Industriepflanzen und wie die Mittel alle heißen, welche theils eingeführt, theils vorgeschlagen wurden, haben bis jetzt aber dem ganzen Stande noch wenig genützt, die Klagen dauern fort. Namentlich war es auch der Bau der Zuckerrübe, welcher von vielen Seiten den Landwirthen als lohnend empfohlen wurde und, obgleich zahlreiche einsichtige Landleute dringend vor der Rübenkultur warnten, fand dieselbe doch viele Anhänger. Die Börse benutzte den Gegenstand als ein willkommenes Mittel, das stark in Verfall gekommene Aktienwesen wieder neu zu beleben und so sahen wir denn in den letzten Jahren Rübenzuckerfabriken in großer Zahl in allen Theilen Deutschlands neu entstehen; es entwickelte sich ein förmliches Gründungsfieber in dieser Branche, das unmöglich zu einem guten Ende führen konnte.

Infolge der vermehrten Zuckerproduktion, die den Bedarf in diesem Artikel außerordentlich stark übersteigert, trat zunächst ein solcher Rückgang des Preises ein, daß gegenwärtig der Zucker nur noch halb so viel kostet als früher. Die zuviel produzierten Zuckerbestände wurden theilweise Gegenstand der wildesten Börsenspekulation und heute befindet sich die gesammte Zuckerindustrie in einer

höchst bedrohlichen Krisis. Dieselbe ist jetzt in dem, unter ähnlichen Schwierigkeiten leidenden Nachbarstaate Oesterreich zum Ausbruch gekommen. Die nordböhmische Firma M. Weinreich, welche hauptsächlich das Zuckergeschäft in Händen hatte, ist, nachdem alle Versuche, den Ruin aufzuhalten, vergeblich waren, zusammengekracht und damit hat die österreichische Zuckerindustrie einen verhängnisvollen Schlag erlitten. Die Firma, welche einen Umsatz von jährlich 50 Millionen Gulden erzielte, ist mit Passiven im Betrage von 9 Millionen dem Konkurs verfallen und ihr Sturz wird eine ganze Reihe anderer Bankerotte nach sich ziehen, verschiedene Banken sind mit gewaltigen Summen bei diesem Zusammenbruch betheiligt.

Wenn von diesem Krach auch in erster Linie nur Oesterreich betroffen wird, so steht doch leider außer Zweifel, daß derselbe in einer oder der anderen Art auch seine Wirkung auf Deutschland ausübt, weil der Boden für solche Mitleidenschaft schon durch die groß gezogenen Verhältnisse vorbereitet ist. Auch bei uns ist die Zuckerproduktion weit über die von dem Konsum gezogenen Grenzen hinausgegangen und die Rentabilität der Fabriken durch den Preisrückgang des Zuckers stark in Frage gestellt.

## Schleswig-Holstein.

**Kreis Stormarn, 7. Oktober.** Das Pastorat in Trittau wird als vacant ausgeschrieben und soll durch Wahl der Gemeinde wieder besetzt werden. Von den 4900 Mk. betragenden Einkünften sind 1300 Mk. an den Emeritus zu entrichten, die Stolgebühren mit Ausnahme der Attestgebühren sind abgelöst, die Ablösung der Real-lasten ist eingeleitet. — Der abgegangene Probst, Herr Tamjen, wird demnächst Trittau verlassen und seinen Wohnsitz in Altona nehmen.

— Der bestimmungsmäßig auf den 28. Oktober fallende Viehmarkt in Igehoe wird in diesem Jahre am Donnerstag, den 30. Oktober, stattfinden.

— (Submission.) Die Lieferung von 100 Meter 36 cm. breiter Kantsteine und 750 Meter 14 cm. breiter Kantsteine sollen vom Altonaer

Stadtbauamt vergeben werden. Bedingungen sind im genannten Bureau zu erfahren und Offerten daselbst bis zum 15. d. M. einzureichen.

**Ahrensburg, 8. Oktober.** Wir wir hören, ist der seit längeren Jahren schon von der königlichen Regierung bezahlte Zuschuß zu den Lehrerbefoldungen der Schulgemeinde Ahrensburg im Betrage von 2020 Mk. jährlich, welcher vorläufig bis Ende 1884 bewilligt war, auf Ansuchen des Schulkollegiums auf weitere sechs Jahre, bis 1890 bewilligt worden. Das Schulkollegium hatte, unter Hinweis auf die größeren Ausfälle an Einnahmen, die der Schulkasse durch Abänderung der Beitragspflicht einzelner Personen entstanden waren, um eine entsprechende Erhöhung des Zuschusses ersucht, doch ist nur der bisherige bewilligt worden.

**Bargteheide, 6. Oktober.** Die Stormarnsche Lehrerkonferenz, welche am 4. d. M. in Ahrensburg abgehalten wurde, war von ca. 40 Mitgliedern besucht. Nach der Eröffnungsrede des Herrn Präses Sud-Odesloe und der Erledigung des Geschäftlichen hielt Hr. Jden-Altona einen Vortrag über das Thema: „Schulmäßige Gedächtnispflege“. Diefse soll sich auf Einsicht und Interesse stützen und sich ihres Erfolges versichern, indem sie alle beabsichtigte Eindrücke in das hellste Licht stellt, den Elementen die sorgfältigste Behandlung angedeihen läßt, die Masse des Materials zu Anfang sehr langsam vermehrt, den Erwerb durch beständige Auffrischung zusammenhält und ihn vor gefährlicher Konkurrenz behütet. Erst dann, wenn in kleinem Kreise die angemessene Sicherheit erreicht worden ist, darf man scheinbar Versäumtes einschalten. Das 2. Referat hielt Herr Johannsen-Bramfeld. Sein Thema lautete: „Anschaulicher oder Anschauungsunterricht?“ Referent behandelte in seiner Arbeit das Wesen und die Aufgabe des Anschauungsunterrichts und des anschaulichen Unterrichts, trat gegen diejenigen auf, die den Anschauungsunterricht verwerfen, bekämpfte die Normalwörtermethode und stellte am Schlusse 6 Thesen auf, dahin lautend, daß der Anschauungsunterricht durch den anschaulichen Unterricht nicht zu ersetzen sei. Der Vortrag fand den lauten Beifall der Versammelten, obwohl man in einigen

dort war er allein mit Fanchon, die er selbst unterrichtete, und jetzt zuerst in der deutschen Sprache.

Mehrere Jahre verstrichen; unter ihrem Einfluß wurde der schwergetroffene Mann merklich ruhiger, doch blieb der Verkehr mit den Bewohnern der Vaterstadt auf ein Minimum beschränkt. Er selbst stellte sich, als ob er nur gebrochen Deutsch sprechen könne, und auch dies mußte nothwendigerweise den Umgang beschränken.

Anfänglich ward viel über die fremden Gäste in der Stadt gesprochen; doch bald erlahmte das Interesse gegenüber der gänzlichen Zurückgezogenheit, in welcher Vater und Tochter verharrten, und nur wenn dieser und jener ihnen auf ihrem Spaziergang begegnete, blickte er lange dem Paare nach.

Hubert schalt man als Sonderling; die aufblühende, anmuthige Fanchon wurde von vielen jungen Leuten bedauert wegen der gänzlichen Abgeschlossenheit, in der sie leben mußte, und man meinte, sie müsse sich unglücklich fühlen. Zu merken war von solchem Gefühl aber nichts; reine Färllichkeit und das Bestreben, ihrem Vater alles an den Augen abzusehen, das war es nur, was man in ihrem Gesichte beobachten konnte.

Allmählig hatte Fanchon die ganze Stadt kennen gelernt, d. h. die Stadt als solche und nicht die Bewohner, nur jene Straße hatte Hubert auf seinen Gängen beharrlich vermieden: Es war die, in welcher sein Vaterhaus lag. Ein Gefühl der Beschämung und des Troges hieß ihn sie meiden, vielleicht konnte ein Zufall ihn bekannt machen.

Von seinem Bruder, der jetzt alleiniger Chef

## Sein Lieb.

Novelle von Hans Wald.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Hubert Reinhardt war kein weidlicher Mann, der bei jedem Anlaß in Thränen zerfloß. Dester wie sonst glänzten in seinen Augen aber jetzt Thauperl.

Wohin? Die Frage kam immer wieder, mehr und mehr aber kam er auch ihrer Lösung näher. Sah er sein ergrautes Haupthaar, die granddurchfurchten Bügel im Spiegel, so lockte der Anblick ein bitteres Lächeln hervor. Wie sollte man in diesem müden, alten Manne denn einst so stattlichen Hubert Reinhardt wieder erkennen. Daran war nicht zu denken. Und er konnte zudem seinen Namen ändern, das war eine leichte Sache, und Niemand würde nach der langen Abwesenheit dann ahnen, wer er sei. Sein Vater war gestorben, selbst sein Bruder konnte ihn nicht wieder erkennen. Er konnte ihn ja auch meiden. Wie hatte er aber nur nicht sofort die alte Wahrheit erkennen können: „Nichts altert so als Sorge und Gram!“

Und ruhig und still war es in der Vaterstadt. Ein freudig wehmüthiges Gefühl mußte es sein, zwischen denselben Mauern zu leben, wo das Kind einst gespielt, dieselbe Luft zu atmen, die das Kind eingesogen, alle die Gesichter wiederzusehen, die in der Jugend ihm lieb gewesen. Er konnte ihr Gesicht verfolgen, ihn kannte Niemand und

es lag ihm nichts daran, alte Bekanntschaften zu erneuern. — Er wollte allein sein mit Fanchon, nur Ruhe haben und in ihrem Anschauen versuchen, einen Schimmer verlorenen Glückes wieder zu erschaffen.

Und es kam zum Abschied; schwer wurde er ihnen beiden nicht.

Als Fanchon im Eisenbahnwagen auf dem Knie des Vaters saß, schaute sie mehr nach dessen blassem Gesichte, als hinaus auf die mehr und mehr zurücktretenden Häuser. Nur einmal blickten sie beide aus dem Wagenfenster angestrengt hinaus. Bei einem großen, gebüschreichen Hain war es, an dem der Train vorbeisaupte. Tags zuvor hatten beide noch lange Zeit dort gewieilt, es war der Friedhof, auf dem Fanchon Perier unter kühlem Nasen schlief.

Sorgfältig verwahrt trug Hubert einige Blumen vom Grabhügel auf seiner Brust.

Die verkörperte Erinnerung an die Verstorbene, die er mit sich nahm, aber war die kleine Tochter der Todten, Haar und Blick waren nur das Einzige, das sie vom Vater besaß, sonst war sie das leibhaftige Konterfei der Mutter.

Als fremder, alleinstehender Mann hielt Hubert Reinhardt in seiner Vaterstadt seinen Einzug mit seinem Kinde. — Unter dem Namen Perier wurde er bekannt, doch hielt er von jedem Verkehr sich fern, und das ernste, strenge Wesen des Mannes scheuchte jede Annäherung zurück.

Der alte Thurm war damals gerade frei geworden, und Hubert entschloß sich schnell, die darin befindliche Wohnung zu miethen. — Dort konnte er ungestört seinen Gedanken nachhängen

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

C M

B.I.G.



Punkten nicht ganz die Ansicht des Referenten theilte.

□ **Trittau**, 5. Oktober. In einer unter dem Vorsitz des Herrn Gemeindevorstehers Hirsch heute hier abgehaltenen gut besuchten Wählerversammlung wurde nach einem Vortrag des Herrn Amtsrichters Groth über die Stellung der national-liberalen Partei einerseits und der Fortschrittspartei andererseits zur Reichsregierung, folgende Resolution mit bedeutender Majorität angenommen: „Die heute versammelten Reichstagswähler der Gemeinde Trittau erklären ihre Uebereinstimmung mit der in Altona für den 8. Schleswig-Holsteinischen Wahlkreis aufgestellten national-liberalen Kandidatur des Amtsrichters Dr. Witting in Altona und werden, ein Jeder nach seinen besten Kräften, für dieselbe eintreten.“ Die Resolution war bis heute Abend neun Uhr von 27 Einwohnern Trittaus unterschrieben. Zugleich wurde ein aus dem Herrn Amtsrichter Groth, Gemeindevorsteher Hirsch und Mühlenbesitzer Holst bestehendes Komitee per Affirmation gewählt, welche die weitere Agitation in dem hiesigen Bezirk in die Hand nehmen soll.

**Altona**, 4. Oktober. In Sachen der auf dem Bahnkörper der Altona-Kieler Eisenbahn gefundenen Leiche des Bahnwärters Schacht sind gestern Abend die beiden Eisenbahnwärter Möller und Eichhoff durch den mit den Recherchen in dieser Sache beauftragten Oberpolizeisergeanten Wendt in Haft genommen worden. Heute Vormittag fanden bereits zahlreiche Vernehmungen statt, aus welchen sich ergeben haben soll, daß beide Arrestanten am Abend des schrecklichen Ereignisses, and zwar kurz vorher mit Schacht in einer Wärterbude gezecht haben. Ein Zeuge hat bekundet, daß er gesehen habe, wie zwei Männer die Leiche des Schacht auf dem Bahnkörper fortgetragen hätten. Die Untersuchung wird wohl weiteres Licht in diese Affäre bringen. Die beiden Arrestanten wurden heute der kgl. Staatsanwaltschaft zugeführt.

**Altona**, 6. Oktober. Wegen Sittenverbrechens der schwersten Art wurde am Sonnabend Abend ein in der Schumacherstraße hier selbst wohnender verheiratheter Schirmmacher und ein Schuhmacher-geselle verhaftet, die auf der That bei der Sternschanze ertappt wurden.

— In der Gegend von Flensburg verliebte sich die 17 Jahre alte Tochter eines reichen Hofbesizers in einen Dienstknecht ihres Vaters und ließ sich von diesem entführen, um auf Helgoland ihm angetraut zu werden. Der dortige Pfarrer verweigerte jedoch wegen Mangels jeglicher Legitimationspapiere die Trauung und so kehrte das Pärchen nach hierher zurück und miethete sich in der Steinstraße ein. Der Vater des Mädchens ermittelte mit Hilfe der Polizei die Wohnung und stellte dem Mädchen die Alternative, entweder entehrt und nach Amerika spedirt zu werden, oder sofort mit nach Hause zurückzukehren. Das Mädchen wählte Letzteres und so blieb der unglückliche Liebhaber in einer ungemein tragikomischen Situation hier im Trodenen zurück. Da er gänzlich mittellos war, begab er sich in Schutzhaft.

**Sehove**, 6. Oktober. Heute Morgen früh ist der circa 120 Fuß hohe Schornstein der Aktien-Zementfabrik in Lägerdorf umgestürzt und hat 7 unverheirathete Maurergesellen unter sich begraben. 6 sind theils sehr schwer verletzt, 1 todt.

des Hauses war, hörte er manches; die alte Aufwärtlerin, welche den Thurm tagtäglich betrat, erzählte viel von ihm, und leise regte sich endlich doch der Wunsch nach einem Wiedersehen. Er hätte das schon haben können, denn Heinrich Reinhardt hatte wiederholt den Thurm betreten, wenn aber ein solcher Besuch angekündigt war, dann überließ er der Aufwartefrau, den Herren die Thür zu öffnen und zog sich selbst mit Fanchon in das hinterste Gemach zurück.

Sechszehn Jahre war Fanchon alt geworden fast, da ward Hubert Reinhardt eines Morgens todt auf seinem Lager gefunden.

Am Abend zuvor hatte er manches seiner Tochter aus seiner Jugend erzählt, das er bisher sorgfältig verschwiegen; es schien alles auf einen Sinneswechsel hinzudeuten, und gerade da war er schmerzlos und still verschieden. So ruhig lag er auf dem Bett, als ob er schlief, und Fanchon Perier war eine Waise. Sie war fast in Thränen zerfloßen, als sie die schreckliche Thatsache erkannte, bis sie endlich gefaßter wurde. Nichts besaß sie mehr von daheim, als Hektor, den großen Hund, der aus der Heimath sie hierher begleitet. Damals war er ein junges Thierchen gewesen, ein Spielkamerad für die Kleine, jetzt war er ihr Freund und Beschützer.

Fanchon stand ganz allein da. Die Herren vom Rath kamen ob des absonderlichen Falles in den Thurm. Manchem gefiel das anmuthige Ding und er bot ihr eine Heimstätte in seinem Hause an.

Fanchon schlug alles aus. Im Thurme wollte sie leben, und nur um etwas Arbeit bat sie. Sie

## Deutsches Reich.

Der „Reichsbote“ bringt die bemerkenswerthe Mittheilung, daß eine Verständigung zwischen Preußen und der Curie angebahnt werde, die möglicherweise noch vor den Reichstagswahlen zur Geltung komme. Herr von Schölzer soll von Berlin neue Instruktionen mit nach Rom gebracht haben und auf Grund derselben wurden sehr lebhaft Verhandlungen mit dem päpstlichen Stuhle geführt. Das genannte Blatt fügt hinzu, daß in dieser Sache Ueberraschungen nicht ausbleiben dürften, die auf gänzliche Umgestaltung der europäischen Politik, namentlich soweit solche die sozialen Verhältnisse berühren, zurückzuführen sind.

Die Verhandlungen zwischen Deutschland und Spanien haben zur Erwerbung einer Kohlenstation für die deutsche Flotte auf der Insel Fernando Po, gegenüber Kamerun, geführt.

In der berüchtigten Glogau-Cronemeyer'schen Angelegenheit veröffentlicht das „Freiburger Wochenblatt“ eine Erklärung, welche die darüber durch fortschrittliche Zeitungen verbreiteten Nachrichten als stark übertrieben bezeichnet. Als unwahr wird bezeichnet, daß der Regierungsassessor Glogau, dessen Handlungsweise entschieden verurtheilt wird, gesagt habe, Cronemeyer sei von erbärmlichen Arbeiterhorden gewählt; unwahr sei auch, daß Cronemeyer durch den geschleuderten Schoppen getroffen worden sei und anderes mehr.

## Ausland.

**Dänemark.** Das Schloß Christiansborg ist vollständig angebrannt, nur die äußeren Mauern sind stehen geblieben. Die Silberkammer ist gerettet, durch äußerste Anstrengungen, namentlich durch Sprengungen, wurden die Schloßkirche und das Thorwaldsen'sche Museum gerettet, die Reichstagsbibliothek und manche Aften des Höchsten-gerichts und die sämmtlichen des Ordenskapitels sind verbrannt. Die unerfesslichen Arbeiten Thorwaldsen's, Bissens, Freund's etc. sind ein Raub der Flammen geworden. Leider sind auch Menschenleben bei den Rettungsarbeiten, sowie viele Verletzungen zu beklagen. Das Schloß ist schon einmal, 1794 abgebrannt und 1815—1828 neu erbaut worden. Nähere Berichte über den Brand melden Folgendes: Am Nachmittag um 4 Uhr wurde in den Nebengemächern des Follkethings-saales in Schloß Christiansborg Feuer bemerkt, welches offenbar von den Feueröfen herrührte; der eigentliche Herd desselben war jedoch nicht zu entdecken. Um 6 Uhr fand eine Gasexplosion statt und alsbald stand der östliche Flügel in Brand. Das Militär wurde requirirt. Stadtarchitekt Medahl, unterstützt von 600 Soldaten und Freiwilligen, leitete die Herabnahme von 800 Nummern der königlichen Gemäldegalerie. Jerichaus Marmorgruppe, Herkules und Hebe, wurde auf einem Blockwagen transportirt. Die wichtigsten Staatspapiere und die königliche Handbibliothek wurden gerettet. Dagegen sind große Kunstschätze, darunter Werke Thorwaldsen's, und die Follkethingsbibliothek ganz oder theilweise zerstört worden. Um 7 Uhr Abends trafen der König, der Kronprinz, Prinz Waldemar und der Minister v. Bern-

storf auf dem Brandplatze ein. Die Vorstellung im königlichen Theater wurde sistirt. Als um 8 Uhr das 23. Bataillon eintraf, stand der vom König bewohnte Flügel mit den reichen Brautgemächern in Flammen. Um 10 Uhr war das ganze Schloß ein Flammenmeer. Die Flammen säulen schlugen 60 Fuß hoch. Der Aschenregen fiel in meilenweiter Entfernung nieder. Die Zuschauer in den Straßen zählten nach vielen Tausenden. Der Staatsreserdefonds und die kostbaren Manuskripte der königlichen Bibliothek wurden nach den Gewölben des Zeughauses transportirt. Um 11 Uhr wurde eine Dynamit-Sprengung zwischen dem Schloß und der Schloßkirche vorgenommen, um diese und das Thorwaldsen-Museum zu retten. Fenster sind zu Tausenden zertrümmert. Unter den Zuschauern herrschte eine Panik. Um 1 Uhr Nachts war man Herr des Feuers. Die Schloßkirche ist nur wenig beschädigt, das Thorwaldsen-Museum wurde mit nassen Decken belegt und dadurch gerettet. Der Kronprinz und Prinz Waldemar waren dabei eigenhändig behülflich. Ein Artillerist wurde getödtet und ein Offizier schwer verwundet. Bei der Dynamitsprengung wurden mehrere Feuerwehrlente verletzt. Der König und der Kronprinz waren bis Mitternacht auf der Brandstätte anwesend. Der Schaden wird auf mehrere Millionen geschätzt. Bisher ist nur ein Todesfall sicher konstatiert worden. Die Flügel des Schlosses sind mit 1 800 000 Kr. bei inländischen Gesellschaften versichert. Das Hauptgebäude ist unverföhrt.

**Frankreich.** In China haben die kriegerischen Operationen wieder begonnen. Admiral Courbet begann am Mittwoch mit dem Bombardement Kelungs, die Chinesen leisteten lebhaften Widerstand. In der Nacht besetzten die Franzosen zwei vorgehobene Werke ohne Schwertschlag, der Hügel von St. Clement wurde nach ziemlich heißem Gefecht besetzt. Die Franzosen sollen 4 Tode, 5 schwer, 9 leicht Verwundete und 1 Vermißte, die Chinesen 80—100 Tode und 200 bis 300 Verwundete haben. Auch in Tonkin erfolgte ein Zusammenstoß. Drei französische Kanonenboote, welche zur Rekognoszierung des Loch-nantals entsendet waren, kamen mit 4000 Chinesen ins Gefecht, und brachten denselben erhebliche Verluste bei. Auf französischer Seite wurden 21 Matrosen und 10 Soldaten verwundet und der Kapitän des Kanonenbootes „Massue“ getödtet.

**Amerika.** Berichte aus Buenos-Ayres vom 4. d. M. melden von großen Ueberschwemmungen, die in der Provinz Buenos-Ayres stattgefunden haben. Elf Tage lang waren die Verbindungen zwischen mehreren Städten vollständig unterbrochen, die Verluste an Eigenthum und Menschenleben sind außerordentlich groß. Ganze Familien fanden in den Wellen ihren Tod. Zur Steuierung der in Folge der Ueberschwemmungen eingetretenen Hungersnoth sind öffentliche Subskriptionen eröffnet.

In Galveston ist die Nachricht von einer blutigen Schlägerei in Salinos an der mexikanischen Grenze eingegangen. Sennor Santos, der Alcalde der Stadt, hatte sich bei der Bevölkerung mißlieblich gemacht, weshalb Letztere das Amtsgebäude stürmte, als der Alcalde gerade den Vorsitz darin führte. Die Polizei leistete energischen Widerstand, aber der Pöbel überwältigte sie,

war eine sehr geschickte Näherin und Stickerin, und so erfreute sie sich bald allseitigen Zuspruchs.

Nützig hätte sie diese Arbeit nicht gerade gehabt. Man fand bei sorgfältiger Untersuchung der Papiere des Todten auch dessen Werthdokumente. Alles war übersichtlich und klar geordnet, und für den Lebensunterhalt des jungen Mädchens hätte der Zinsertrag vollkommen ausgereicht. Doch reungslos im Thurmzimmer zu verharren, nur mit traurigen Gedanken an den todtten Vater beschäftigt? Nein, das vermochte sie nicht über sich zu gewinnen und deshalb wollte sie arbeiten.

Neben den Werthpapieren fand man auch das Testament Huberts, kurz und bündig bezeichnete er Fanchon als seine einzige Erbin, dann war noch ein Brief vorhanden, den sie erst am 25. Geburtstag erblicken sollte. Was darin nur enthalten sein mochte? Einige Augenblicke dachte sie wohl darüber nach, und dann war es vergessen. Was konnte von dem liebevollen Vater anderes als Gutes kommen? — Das sagte sich auch die Waise, und unberührt lag der Brief im letzten Fach des alten Schreibtisches.

Ohne jeden Schutz konnte das Mädchen nicht bleiben. Sie erhielt einen Vormund und die Wahl fiel auf Heinrich Reinhardt.

Als Fanchon zum ersten Male dem freundlichen, rüstigen Herrn gegenübertrat, da hatte sie sofort Zutrauen zu ihm gefaßt und in ihrem anmuthigen, gebrochenen Deutsch hatte sie um seine Hilfe gebeten. Und auch Reinhardt hatte das Mädchen gefallen, sie waren gute Freunde geworden und sein Haus das einzige der Stadt, in

welches Fanchon zuweilen, doch nicht zu oft, ihren Fuß setzte.

Die Arbeiten, welche sie anfertigte, wurden ihr in den Thurm gefandt, und durch die Aufwärtlerin ließ sie dieselben zurückbringen. Sie schaffte viel, und bald wurde es Modesache, ihren kleinen, geschickten Fingern kunstvolle Sachen zu überbringen. Die ständige Arbeit war es auch, die ihr bald den ganzen frohen Muth zurückgab; sie gedachte oft des todtten Vaters, aber sie verzagte nicht, weil sie den bisherigen Beschützer verloren. Mit der frohen Lebendigkeit der Mutter verbergte sich in ihr der ernste, feste und entschlossene Charakter des Vaters.

Das war Fanchon Perier im alten Thurm der Stadtmauer, der von manchem jetzt häufiger bestiegen wurde, um mit dem jungen Mädchen, das stets lebenswürdig und freundlich war, ein Viertelstündchen zu plaudern. Nach und nach sprach sie bei dem steten Verkehr auch das Deutsche geläufiger, wenngleich der fremde Akzent blieb; aber gerade das fand man allerliebste.

## V.

Einem Schmuckkästchen gleich Fanchon Perier's Wohnung im alten Thurm; allerdings keinem zierlichen, modernen, mit Sammt und Seide ausgeschlagen. Einem solchen wäre eher das Elternhaus in Lyon zu vergleichen gewesen, das fremden Leuten jetzt gehörte. Wäre die Fanchon fünf oder zehn Jahre später aus der großen Stadt in die Wohnung im alten Thurm gekommen, vielleicht wäre es ihr dann jetzt nicht so leicht ums Herz

stürzte  
Alcalde  
Perier

N. in  
Bief  
fordert  
lagern  
deponir  
hätte.  
Der A  
zuseh  
von d  
zeitig  
ein to  
unter  
wollte.  
sich al  
genach  
höherer  
den is

3.“  
in Na  
27 J  
Poppo  
gestra  
Entfer  
des D  
ein „9  
Enten

bersha  
mann  
anzeig  
offen  
kehr t  
gestell  
eine s  
einen  
keit, f  
immer  
Geschä  
natürl

diger  
machu  
einem  
Kottbü  
ständer  
werden  
diger,  
sind, f

in der  
visten  
half. (C  
Einqu  
Laft e  
für ve  
dann  
entschu  
der F  
weder

gewei  
lehnt.  
folgt  
gesch  
Denke  
den t  
konnte  
doch i  
die W

fonnte  
noch l  
bunt  
darin  
Der f  
des F

die en  
wie r  
chon  
buntes  
Straß  
auch  
schwer  
und t  
halten  
Niegel  
U.  
die T  
sie es  
der A  
schreit  
Weg



fürzte in das Amtsgebäude und tödtete den Alcalde. Der Polizeichef sowie zwanzig andere Personen wurden gleichfalls getödtet.

### Mannigfaltiges.

**Ein jugendlicher Dynamitar.** Dem Rentier N. in Frankfurt a. O. ging vor einigen Tagen ein Brief zu, in dem er von einem Unbekannten aufgefordert wurde, binnen kürzester Zeit 50 Mark postlagernd unter der Adresse D. auf der Hauptpost zu deponiren, widrigenfalls er für sein Leben zu fürchten hätte. Der Brief endigte mit dem Wort „Dynamit“. Der Rentier entschloß sich auch die 50 Mark einzusenden, gleichzeitig benachrichtigte er die Polizei von dem Vorfall. Dieselbe fand sich denn auch rechtzeitig am Schalter ein. Es währte nicht lange, daß ein kaum 16jähriger Knabe erschien und das Geld unter der bezeichneten Chiffre in Empfang nehmen wollte. Er wurde dingfest gemacht und entpuppte sich als ein Lehrersohn, der sich nur einen Scherz gemacht haben wollte. Der Knabe ist Schüler einer höheren Lehranstalt, von der er sofort relegirt worden ist.

**Ueber einen Jagdunfall** meldet die „Fr. D. Z.“ aus Christianstadt: Der Schlossermeister W. in Naumburg a. B. schoß am Sonntag früh den 27 Jahre alten Sohn des Häuslers Bergmann in Popponitz, welcher sich am Boberflusse durch Weiden- gesträuch etwas verdeckt befand, auf zehn Schritt Entfernung mit einer Ladung Schrot in die Seite des Oberkörpers. Der unglückliche Schütze, hatte durch ein „Rasseln“ getäuscht, geglaubt, daß an der Stelle Enten aufzuziehen werden.

**Gut gemeint.** In der Nachbarschaft von Sondershausen erhielt vor einigen Tagen ein Arbeitsmann von einer Dame den Befehl, 200 Verlobungsanzeigen zur Post zu besorgen. Die Kouverts waren offen und mit Dreipennigmarken besetzt. Die Rückkehr des Boten dauerte lange. Darüber zur Rede gestellt, erwiderte der Mann: „Ja, Fräulein, ich habe eine schreckliche Arbeit gehabt; Sie haben ja nicht einen Brief zugeklebt, und das war keine Kleinigkeit, so viele Male zu lesen, mich thut das Maul immer noch weh.“ Die Post machte dabei ein gutes Geschäft; denn jedes zugeklebte Kouvert brachte ihr natürlich 17 Pf. Strafporto.

**Ein eigenthümliches Nebenamt für Prediger und Lehrer** findet sich in einer Bekanntmachung, welche der Scharfrichter zu Rottbus in einem dortigen Blatte erläßt, wonach jedes im Kreise Rottbus verordnete oder bis zur Untauglichkeit abgestandene Stück Vieh ihm zur Abholung angemeldet werden muß und „die Herren Ortsvorsteher, Prediger, Lehrer u. s. w. angewiesen und verpflichtet sind, für Obiges zu sorgen!“

**Ein Leibgericht der Manövertruppen** wird in der „Neuen Zeitung“ von einem Garde-Reservisten geschildert, der es beim Manöver mit bereiten half. Es giebt bekanntlich Leute, welche die Manöver- Einquartierungen nicht allein als eine fürchterliche Last erachten, sondern auch die armen Soldaten dafür verantwortlich machen. Solchen Wirthen wird dann von den betreffenden Soldaten gern ein gewiß entschuldbarer Streich gespielt, der nach dem Grabe der Feindseligkeit des Wirthes gesteigert wird. Entweder findet der Wirth nach dem Abmarsch an dem

Hofthor eine sinnige Inschrift, wie „Hungertyphus“, „Hotel zum hungigen Wolf“, „Gasthof zum füzigen Knickliebeler“ oder dergleichen, oder er muß tagelang nach irgend welchen Wirthschaftsgeräthen suchen. In den allerschlimmsten Fällen aber, wenn der Wirth den Soldaten widerrechtlich Kochholz und Kochraum verweigert, dann gehen die Grenadiere an die Bereitung ihres Leibgerichts. Auf dem Hausflur wird ein Feuerchen angemacht und bei diesem bratet ein Grenadier nach dem andern sein Leibgericht . . . einen Häring, aber nicht in Butter, sondern in Petroleum. Da aber die Grenadiere mit Braten in der Regel nicht recht Bescheid wissen, lassen sie den Leckerbissen regelmäßig verkohlen und kommen so um den „Genuß“. Bei diesem Verfahren entwickelt sich nun ein ganz wunderbarer Duft, der durch alle Ritzen kriecht, sich wie Kletten in die Kleider, Betten und Haare festhängt und von einer mindestens wöchentlichen Dauer ist. Ein Hauswirth, bei dem sich die Grenadiere ihren Häring gebraten haben, ist in der Regel gründlich kuirirt und wird der freundlichste Wirth, den man sich nur wünschen kann. — In der Gegend von Wittenberg soll es diesmal zum Braten des Leibgerichts gekommen sein.

**Hans Makart,** der berühmte Maler, ist nach längeren Leiden am Freitag Abend, 44 Jahre alt, in Wien gestorben. Seine Werke sind berühmt durch ihre Farbenpracht, welche allerdings der Zeit wenig Stand hält, da sie bald verblaßt; seine aufsehenerregenden Kompositionen fanden allerdings stets ebenso viele Tadler wie Lobredner. Die „Jagd der Diana“ wird als seine hervorragendste Leistung gefeiert, in der Hamburger Kunsthalle befindet sich sein „Einzug Karl V. in Antwerpen“, dessen anfänglicher Farbensplanz schon erheblich verblüht ist. Zu weit getriebene, in Ausschweifung ausartende Zuneigung zu schönen Frauen hat den Künstler ein frühes Ende bereitet.

**Gel-Anekdosen.** Der Sänger Tichatschek folgte einer Einladung des Großherzogs von S., an seiner Bühne zu gastieren. Der Sänger begab sich, kaum angekommen, zur Orchesterprobe der Oper, in welcher er auftreten sollte und die vom Großherzog, einem leidenschaftlichen Musiker, geleitet wurde. Schon hinter den Vorhängecken der Bühne hörte Tichatschek, daß das Orchester nicht im Einklang, daß die Blasinstrumente einige Takte vor waren. „Herrgott“, schrie Tichatschek, „das ist ja ein musikalisches Chaos, welcher Gesel sitzt denn da am Pulte?“ Mit diesen Worten trat Tichatschek auf die Bühne und stand vor dem Großherzog, welcher sich hoch aufrichtete und mit erregter Stimme rief: „Der Gesel bin ich!“ — Tichatschek gab wegen „andauernder Heiserkeit“ sein Gastspiel auf. — Börne befand sich als kaum zwanzigjähriger junger Mann in einem Kreise streitender Herren und wurde wider seinen Willen ins Gespräch gezogen. Ein schon älterer Herr, der seine ungereimte Meinung mit großer Hitze vertheidigte, fuhr den jungen Börne, der zu widersprechen gewagt hatte, mit den Worten an: „In Ihren Jahren war ich in solchen Sachen noch ein Gesel!“ — „Dann haben Sie sich außerordentlich gut konserviert“, erwiderte Börne und kehrte ihm den Rücken. — Den bekannten Berliner Arzt Dr. Heim quälte eine Dame von Rang, die vor kurzem ihr erstes Wochenbett überstanden hatte, durch stets erneuerte Fragen, was man noch alles für den jungen Sproßling beschaffen und mit Nutzen verwenden könnte. Eines Tages hielt sie ihn noch unter der Thür fest: „Nur noch eines, lieber Geheimrath, für was ist Eielmilch gut?“ — „Für junge Eiel“, versetzte der alte Heim, und empfahl sich. — Ein Höfling fragte einen Kardinal, ob er nicht den Unterschied wisse zwischen einem Eiel und einem Kardinal, und der letztere wußte es nicht. „Ei“, sagte der Höfling, „der Eiel trägt das Kreuz auf dem Rücken und der Kardinal auf der Brust.“ — „So“, erwiderte der Kardinal, „kennen Sie denn auch den Unterschied zwischen einem

Höfling und einem Eiel?“ — „Ach“, rief der Höfling, „ich finde keinen!“ — „Sch auch nicht!“ war die launige Antwort des Kardinals.

**Gute Umschreibung.** Mutter: „Aber Bela! Wie schaut denn Deine Nase aus!“ — Bist Du vielleicht ins Gras gefallen?“ — Knabe: „Ja, aber wie's die Kuh schon gefressen gehabt hat.“

### Literatur.

Ein sehr praktisches Buch ist unter dem Titel „Gemeinverständlicher Rathgeber über die Rechte und Pflichten des Miethers und Vermiethers in Schleswig-Holstein, Lauenburg und Hamburg nebst einem Entwurfe zu einem Miethsvertrage“ erschienen, welches den Rechtsanwalt und Dr. Schulz und Dr. Noth, beide in Kiel, zu Verfasser hat. Bekannt ist, daß die Miethsverhältnisse zu zahllosen Differenzen Veranlassung geben, die sowohl aus der Urkunde der bestehenden Rechtsverhältnisse, als auch aus den häufig ungenauen Abmachungen der Miethsverträge entspringen. Die Spezialbestimmungen und Ortsgebräuche sind in den einzelnen Theilen der Provinz sehr verschieden, mit Hülfe dieses Schriftchens wird es jedoch auch dem Laien möglich, sich über das bestehende Recht zu belehren. Dem Buche ist der Entwurf zu einem Miethskontrakt beigegeben, der als Muster eines klaren Vertrages dienen kann. — Die Herausgabe dieses Werkchens begegnet ungewißelhaft einem längstempfundnen Bedürfnis und ist die Anschaffung desselben, bei dem billigen Preise von 1 Mk., Jedermann zu empfehlen. Es ist in allen Buchhandlungen, in Kiel bei Lipius und Tischer, zu haben.

Im Verlage von Leopold Voß in Hamburg erschien: „Niederdeutsches Liederbuch. Alte und neue plattdeutsche Lieder und Reime mit Singweisen; herausgegeben von Mitgliedern des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung.“ In dieser originellen Publikation sind die über einen Zeitraum von mehreren Jahrhunderten und über das ganze Gebiet niederdeutscher Mundart verstreuten Lieder zu einer Sammlung vereinigt, die als Liederbuch für gesellige Unterhaltung in solchen Kreisen dienen soll, in denen die plattdeutsche Mundart heimisch ist oder gepflegt wird. Neben den wunderbar zu Herzen sprechenden lyrischen Dichtungen eines Fritz Reuter und Klaus Groth, als deren musikalische Begleiter theils ältere bekannte Volksweisen, theils neuere Kompositionen dienen, finden wir eine Anzahl alte Volkslieder mit Volksweisen. Das ganze Gebiet niederdeutscher Mundart hat Berücksichtigung gefunden, Schleswig-Holstein, Oldenburg, Hamburg, Westfalen, Rheinland, die Niederlande zc. sind reichlich vertreten, nahezu unbekannt gewordene Volkslieder früherer Jahrhunderte der Vergessenheit entrissen. Wir wünschen dem Werke, daß es nicht alleine unter den Liebhabern und Forschern der niederdeutschen Sprache, sondern auch im Volke die verdiente Zahl von Freunden finden möge.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese Ahrensburg.

gewesen, und sie hätte sich nach Haus zurückgelehnt. So konnte das nicht mehr vorkommen, der stolze Palast war längst aus ihrer Erinnerung geschwunden, in der That ganz vergessen. All ihr Denken und Sorgen konzentrierte sich deshalb auf den kleinen Raum, den sie ihr eigen nennen konnte. Mit gutem Recht konnte sie das, hatte doch der Vater schon auf lange Jahre im Voraus die Miete bezahlt.

Wofür die schmucke Fanchon aber sorgte, das konnte sich sehen lassen. Freilich, als der Vater noch lebte, in dessen Stübchen hatte es oft arg bunt und wild ausgesehen, doch jetzt war es still darin und sah fein sauber und glänzend aus! Der früher darin gehauft, hörte ja nimmermehr des Töchterchens Walten.

Etwas ausgetreten war die Steintreppe schon, die empor zum Thurm führte. Du lieber Gott, wie viele Tausend Personen mochten da nicht schon empor geklommen sein und was für ein buntes Völkchen! Und die Thür, welche nach der Straße zu den Eingang zur Treppe wehrte, sah auch nicht gerade hoch modern aus. Das war schweres, festes Eichenholz, durch eiserne Beschläge und die Nägel mit dicken Köpfen zusammengehalten, und ein großes Schloß und ein mächtiger Niegel sperren sie ab.

Um ein Haar sah es just so aus, als sei das die Thür zum Stadtgefängniß, und früher war sie es wohl auch gewesen. Ein Geländer längs der Wendeltreppe zur Stütze für den Emporkletternden? Das gabs nicht! Wer früher den Weg nicht ganz freiwillig machen wollte, für den

gabs handfeste Stöße mit der Hellebarde, und das half.

Gubert war noch ein kräftiger Mann, der ruhig und sicher die Stufen heraufschritt, und Fanchon slog mehr, als sie ging, hinauf. Die alte Aufwärterin allerdings, die leuchte etwas, aber sie konnte sich ja Zeit nehmen.

Auf dem kleinen Treppenabsatz, 30 Fuß über der Erde etwa, mündete nur eine Thür, in Fanchons Wohnung führte sie. Schmutz und sauber sah es darin aus, und deshalb verdiente sie auch die Bezeichnung Schmutzkästchen, doch von Glanz und Pracht war wenig zu sehen. Das war eine einfache bürgerliche Einrichtung, und Tische und Sopha zc. waren von der Fanchon mit schneeweißen, sauberen Decken belegt. Das dünkte ihr weit hübscher auszusehen, als die kostbare Einrichtung im Hause ihres Vormundes, die sie einige Male geschaut. Das war so prächtig, aber man mochte kaum durch die Zimmer gehen, und behaglich sich darin zu fühlen? Nein, das vermochte sie ganz und gar nicht. Sie hatte es auch Hedwig Reinhardt, des Kaufmanns stolzer Tochter, gesagt; doch wie erstaunt hatte die sie angesehen? Sie hatte ihre Worte wohl kaum verstanden. — Ihr Bruder Paul hatte allerdings bei Fanchons Worten genickt — aber —

„Dachte das junge Mädchen im Thurm an Paul Reinhardt, so wurde sie ganz roth im Gesicht, und — ichien gar nicht mehr die lustige, alte Fanchon zu sein. Was das bedeutete? Ja, das wußte sie selber nicht! — War sie doch erst zwei, dreimal in dem vornehmen Hause gewesen. Und gar nicht wollte sie wieder dorthin gehen.

Viel schöner war es im Thurm, und in ihrer kleinen Wohnung.

Klein war die Wohnung! Da war die Küche, so klein, daß Fanchon oft den Vorplatz zu Hülfe nehmen mußte, ihr Stübchen, des todten Vaters Zimmer, beide einfenstrig, und dann noch eine zweifenstrige Stube. In dieser hatte sie all ihre wenigen Kostbarkeiten aufgestellt und stolz wie eine Königin war sie, wenn sie alles überblickte. Nur in ganz besonderen Fällen öffnete sie auch die Thür, aber ungern, seitdem Hedwig Reinhardt einmal spöttisch die Lippen verzogen. Ihr Bruder hatte ganz anders gesprochen, dem gefiel es sehr hier oben.

„Fanchon, schon wieder das Noth im Gesicht?“ das fragte sie sich selbst, aber die Antwort blieb wie bisher aus.

Aus des todten Vaters Zimmer trat man auf einen kleinen Erker. Fast ganz war hier der Thurm vom Epheu umrankt. Große Mühe hatte Fanchon es sich kosten lassen, hier eine Laube aus dem Epheu und allerlei anderen Schlingpflanzen zu bilden, aber endlich war es doch gelungen. Wie stolz war sie da auf ihren Erfolg gewesen, nein, glücklich, als der Vater sie lächelnd belobte.

Hedwig Reinhardt hatte auch diese harmlose Freude ihr verdorben: „Wie eng und langweilig!“ hatte sie gesagt, während Paul das Plätzchen überaus romantisch fand.

„Fanchon, schon wieder das Noth im Gesicht!“ (Fortsetzung folgt).



**Standesamts-Nachrichten von Sief.**  
Monat September.  
Geboren.

Am 2. Tochter dem Schneider Jo-  
chim Friedrich Barg in Detjendorf. 5.  
Tochter dem Hufner Jochim Hirr. Carl  
Rosenau in Langeloh. 5. Tochter dem  
Altentheiler Kaspar Nikolaus Timmer-  
mann in Klausdorf. 20. Tochter dem An-  
bauer Hans Claus Feldhufen in Kronshor-  
st. 17. Sohn dem Anbauer Claus  
Hirr. Matthias Ahrens in Langeloh.  
Aufgeboren.

Am 9. Der Rätbner Hans Jochim  
Friedrich Martens in Hoisdorf (Führ-  
wegen) mit der Hufnerstochter Maria  
Elisabeth Dabelstein in Hammoor.  
Verhehlicht.

Am 12. Der Stellmacher Johann  
Wilhelm Heins in Sief mit der Wittwe  
Elisabeth Friederike Luther, geb. Kruse,  
in Sief.

Gestorben.  
Am 8. Ella Catharina Ahrens  
in Langeloh, 2 Jahre. 8. Todtgebo-  
renes Kind männlicher Geschlechts dem  
Schuhmacher Joh. Jürgen Hirr. Mar-  
tens in Papendorf. 11. Anna Caroline  
Westphal in Sief, 12 Tage. 12. Anna  
Catharina Maria Paap in Hoisdorf, 26  
Jahr. 17. Emma Maria Elisabeth Barg  
in Detjendorf, 15 Tage. 18. Hans  
Hirr. Friedr. Burmeister in Hoisdorf  
(Bornbet), 2 Monate. 20. Todtgebo-  
renes Kind weiblichen Geschlechts dem  
Hufner Eugen Heinrich Alfred Will-  
weber in Kronshorst.

**Anzeigen.**

**Verlobte:**  
Auguste Schotte  
Adolph Bloch  
Ahrensburg Nowen  
z. Z. Ahrensburg.

**Bekanntmachung.**

Das Lokal des Steueramts be-  
findet sich von jetzt an im Hause des  
Gastwirths **S. G. Wall** hieselbst.  
Ahrensburg, 8. Oktober 1884.  
**Königl. Steueramt.**

**Deffentliche Versteigerung.**

Montag, den 13. d. M.,  
Vorm. 9<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr,  
wird im Lokale des Herrn Kröger  
hies. ein kleiner Hausstand,  
darunter:  
2 vollst. Federbetten,  
4 Bettstellen,  
1 Schreibsekretair,  
1 Sopha, 2 Sophas,  
1 Tisch, 1 Schrank,  
2 Kleiderschränke,  
1 Spiegel, 1 Spiegel,  
Bilder, Stühle, Leinwand,  
Küchengerätb u. sonstiges mehr  
gegen sofortige Baarzahlung ver-  
steigert.  
Ahrensburg, den 7. Oktober 1884.  
**Drost,**  
Gerichtsvollzieher.

**Das Wunderbuch**  
(6. und 7. Buch Moses) ent-  
haltend die Geheimnisse früherer  
Zeiten, sowie auch das vollstän-  
dige sieben Mal versiegelte Buch,  
versendet franco für 5 Mk.  
**R. Jacobs Buchhandlung in**  
Magdeburg.

**Ziehung II. Classe 28. October.**

Hauptgewinne  
Werth  
Markt

**Ziehung II. Classe 28. October.**

**Erste Lotterie**  
der Großherzogl.  
Kreisauptstadt  
Baden-Baden.

50,000

20,000  
15,000  
10,000  
5000, 3000 u.

**Original-  
Boll-Loose** } à 6 Mk. 30 Pf.  
gültig für alle Classen

Kauf-Loose à 4 Mk. 20 Pf. sind durch die an  
zur II. Classe befindlichen Collectionen sowie durch mich zu beziehen.  
**A. Molling, Hannover.**

Die beliebteste und verbreitetste illustrierte Zeitung ist



Besteht seit 26 Jahren. Ueber 100,000 Abonnenten.  
Lieblingsblatt aller guten Familien.

Schönster Bilderzschmuck. — Interessanteste Roman-Lektüre. —  
Unterhaltung für Jeden. Ueberraschend billig bei der reichen Viel-  
seitigkeit des Inhalts! In Wochen-Nummern vierteljährlich nur  
3 Mark (bei der Post M. 3.50), oder alle 14 Tage ein Heft für  
50 Pfennig. Neben diesen beiden Ausgaben in Groß-Folio erscheint  
soeben:

**Neu! Monatsausgabe in Oktavformat, Heft 1 Mark.**

Das erste Heft hiervon ist soeben eingetroffen in:  
**C. Fieser's Buchhandlung, Ahrensburg.**

**Deffentliche Versteigerung.**

Am Montag, den 13. d. M.,  
Vormittags 9<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr,  
werden im Lokale des Herrn Gast-  
wirths Kröger hieselbst  
zwei gebrauchte Schneider-  
Nähmaschinen  
öffentlich meistbietend gegen sofortige  
Baarzahlung versteigert.  
Ahrensburg, 8. Oktober 1884.

**Drost,**  
Gerichtsvollzieher.

**Rheinwein-Essig!**

Rechten feinen weißen Rheinwein-  
Essig zum Einmachen von Früchten  
empfiehlt billigst  
**Guido Schmidt.**  
Ahrensburg, am Weinberg.

**Geschäfts-Empfehlung.**

Erlaube mir einem geehrten Publi-  
kum und Geschäftsleuten die ergebene  
Anzeige zu machen, daß ich im Hause  
meiner Mutter, an der Hamburger  
Chaussee, ein

**Seiler-Geschäft**

etabliert habe und bitte um geneigtes  
Wohlwollen, da ich genanntes Ge-  
schäft in der Blindenanstalt in Kiel  
erlernt habe und selbiges mein ein-  
ziger Erwerb ist.

Alle in dieses Fach schlagenden Ar-  
beiten werden prompt und gegen feste  
Preise ausgeführt.

Hochachtungsvoll und ergebenst  
**C. Hartjen,**  
Ahrensburg. Seiler.

**Gesunden**

im Gr.-Hansdorfer Gehölz ein Tuch  
mit Kaffeebohnen zc. Gegen Erstattung  
der Insertionskosten abzufordern in  
der Expedition d. Bl.

**Lager und Verkauf**  
von deutschen und englischen  
Steinkohlen, sowie Patent-  
Coke zu billigen Preisen bei  
Ahrensburg. **E. Pahl.**

Beim Maibl. pugen können bei mir  
im Hause noch 5-6 Frauen,  
auch selbst bei Regenwetter, auf circa  
2 Monate Beschäftigung finden.

**S. Winges.**

Beim Bahnhof Ahrensburg.

**Directe**  
Post-Dampfschiffahrt  
**Hamburg-Amerika**  
Nach New-York jeden  
**Mittwoch u. Sonntag**  
mit Deutschen Dampfschiffen der  
Hamburg-Amerikanischen  
Packetfahrt-Actien-Gesellschaft  
**August Bolten, Hamburg.**

Auskunft und Ueberfahrtsverträge bei  
**S. F. Klöris in Ahrensburg.**

Eine Partie vom hiesigen Land-  
gebiet bezogener

**Bettfedern**

hat billig zu verkaufen  
Ahrensburg. **H. Peemöller.**

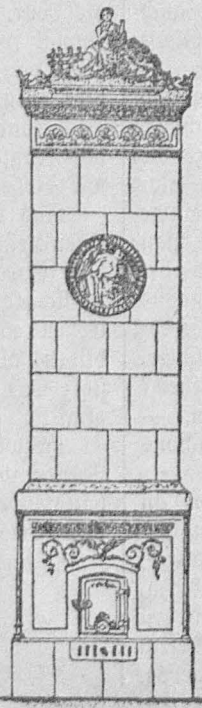
**Pflaumen**

in noch gesunder und süßer Waare  
von 15 Pf. pr. Pfund an bis 30 Pf.  
empfiehlt  
**Guido Schmidt.**  
Ahrensburg, am Weinberg.

Der heutigen Nummer  
unseres Blattes liegt  
eine Preisliste der Firma  
**H. Voriesohn in Berlin**  
bei, welche geneigter Beach-  
tung empfohlen wird.

**Verkehrsnachrichten.**

Hamburg, den 6. Oktober.  
Weizen ruhig. Angeboten 125-131 Pf.  
Sollsteiner zu M. 145-155, 127-130 Pf.  
Mecklenburger zu M. 156-162, 132-133  
Pf. Amerikaner zu M. 157-168.  
Koggen ruhig. Angeboten Russischer zu  
M. 126-130. Amerikaner zu M. 132  
bis 138, 122-127 Pf. Sollsteiner und  
Mecklenburger zu M. — — —, neuer  
121-124 1/2 Pf. zu M. 140-150.  
Gerste ruhig. Angeboten neue Sollsteiner  
und Mecklenburger zu M. 150-160, Saale  
und Oesterreicher zu M. 160-180.  
Hafer ruhig. Neuer Sollsteiner und Meck-  
lenburger zu M. 130-138, alter Meck-  
lenburger 156-175, Böhmischer zu M.  
150-170, Schwedischer und Russischer zu  
M. 150-170 angeboten.  
Erbsen, Futter- zu M. 150-155, Koch-  
zu M. 200-210 offerirt.  
Mais, rumänischer und ungarischer zu M.  
118-125, Amerikaner M. 112-116 ange-  
boten.  
Rüböl still. Loko fehlt, pr. October M.  
52 1/2 Brief, pr. Mai M. 53 Brief.  
Leinöl still. Loko M. 43 Brief, pr. Octbr.  
M. 43 Brief, pr. Nov.-Dezbr. M. 43  
Brief, Januar-Juni M. 43 Brief.  
Petroleum behauptet. Loko M. 7.80 Br.,  
pr. Octbr. 7.65 Brief, Nov.-Dezember 7.55  
Brief, M. 7.75 Geld.



**Zimmer-Ofen,**  
Relief und Mojalika,  
in verschiedenen Farben,  
den neuesten und bewährtesten  
Constructions,  
sowie  
**eiserne Ofen**  
aller Art

liefert prompt und preiswürdig  
**J. Fr. Wolf,**  
Töpfermeister.  
Ahrensburg.

